

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 42.

Charlottenburg, Freitag, den 17. Oktober 1919.

Jahrg. 46.

## Sind die Löhne jetzt hoch? \*)

Die Löhne sind jetzt bei uns hoch im Vergleich mit der Vorkriegszeit, aber sie sind niedriger gemessen an den Preisen und im Vergleich mit dem Ausland. In Nordeuropa, in England, in den Vereinigten Staaten sind die Löhne entsprechend der Verteuerung der Lebenshaltung durchschnittlich auf etwa das Doppelte gestiegen. Da unser Papiergeld nur zwei Siebentel soviel wert ist wie das alte Geld, hätte der Lohn bei uns auf das Siebenfache steigen müssen, um — an der fremden Währung gemessen — mit der Entwicklung des fremden Lohnes Schritt zu halten. Tatsächlich aber der Stundenlohn nur etwa auf das Dreifache, der Wochenlohn nur etwa auf das Zweieinhalbfache gestiegen<sup>1)</sup>. Vor fünf Jahren war der Stundenlohn der Maurer in den englischen Großstädten etwa ebenso hoch wie bei uns, seit Februar/März 1919 trägt er in London 1 Schilling 9 Pence, in Birmingham und in Manchester 1 Schilling 8 Pence, d. h. rund 6 Mk. oder doppelt soviel wie in Berlin. In Schweden stieg der Wochenlohn von 1914 bis 1918 für die Maurer von 32 auf 64 Kr., für die Maler von 30 auf 60 Kr.<sup>2)</sup> Er beträgt dort also für diese Bauhandwerker rund 60 Mk. gegenüber 100 Mk. im Durchschnitt des Deutschen Reiches.

Vielfach sind die Löhne bei uns jetzt (in Papier) noch nicht einmal so hoch wie in den Vereinigten Staaten vor dem Kriege. Im Mai 1913 betrug der übliche Wochenlohn der großstädtischen Maurer 23,85—38,50 Dollar, d. h. 100—162 Mk. Heute dürfte dort ein Wochenverdienst von 1000 Mk. (60 Dollar) für einen gelernten Arbeiter nichts Seltenes sein. Ein deutscher Millionär, der auf den Gedanken käme, seine Rente drüben zu verzehren, müßte sich also zunächst wohl etwa mit der Lebenshaltung eines gelernten Arbeiters begnügen, was gegenüber jetzt zwar eine Verbesserung seiner Ernährung, in den meisten anderen Beziehungen aber eine erhebliche Einschränkung bedeuten würde.

Wißt man den heutigen Arbeitslohn an der Vorkriegsvaluta (was wenig Sinn hat), so erscheint er bei uns höher als in Nord- und Westeuropa, aber nur etwa halb so hoch wie in den Vereinigten Staaten. Wißt man den heutigen Arbeitslohn an der heutigen Valuta, d. h. vergleicht man die tatsächlichen Nominallöhne, so erscheint er bei uns noch nicht halb so hoch wie in Nord- und Westeuropa und in England und vielleicht nur ein Siebentel so hoch wie in den Vereinigten Staaten. Wißt man den heutigen Arbeitslohn an den Kosten der Lebenshaltung, d. h. vergleicht man die Reallohn, so erscheint er bei uns vielleicht um zwei Fünftel geringer als in Nordeuropa und in England<sup>3)</sup> und vielleicht ein

\*) Aus der in den nächsten Tagen erscheinenden Zeitschrift „Unsere Finanzen“ von Dr. R. Luczynski, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Schöneberg. Verlag: Gesellschaft und Erziehung, B. m. b. H., Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 9.

<sup>1)</sup> Ich schätze, daß in den Städten der Stundenlohn durchschnittlich von rund 50 Pf. auf rund 150 Mk., der Wochenlohn von annähernd 30 Mk. auf reichlich 70 Mk. gestiegen ist. In den Großstädten war die Steigerung wohl im allgemeinen stärker. In Groß-Berlin dürfte der Stundenlohn von etwa 65 Pf. auf etwa 2,25 Mk., der Wochenlohn von rund 35 Mk. auf rund 100 Mk. gestiegen sein.

<sup>2)</sup> Auch in Schweden war die Lohnsteigerung in den Großstädten besonders stark: in Stockholm stieg der Wochenlohn für die Maurer von 38 auf 82 Kronen, für die Maler von 40 auf 87 Kronen.

<sup>3)</sup> Nehmen wir der Einfachheit halber an, ein Tagelohn von 10 s. sei in England vor dem Kriege nur ein ebenso hoher Reallohn gewesen wie ein Tagelohn von 5 Mark in Deutschland. Nehmen wir weiter an, der Tagelohn sei in England auf 10 s., in Deutschland auf 3 Mark gestiegen, und die Lebenshaltung sei heute in England zweimal, in Deutschland viermal so teuer wie vor dem Kriege, so würden sich die Reallohn in England und Deutschland jetzt wie 10/2 zu 12/4,5 d. h. wie 1 zu 0,58 verhalten.

viertel so hoch wie in den Vereinigten Staaten. Wißt man endlich den heutigen Arbeitslohn an der Arbeitsleistung, d. h. vergleicht man, was ein Arbeiter für 1 Mk., 25 Dere, 3½ Pence, 6 Cents leistet, so erscheint er bei uns wesentlich niedriger als in Nordeuropa und in England<sup>4)</sup> und wohl sogar nur ein Drittel so hoch wie in den Vereinigten Staaten.<sup>5)</sup>

Die Vorteile, die den deutschen Unternehmern daraus erwachsen, daß ihnen jetzt relativ billige Arbeitskräfte in beliebiger Menge zur Verfügung stehen, und daß ihnen im Wettbewerb mit dem Ausland noch ein weiter Spielraum für Lohnerhöhungen verbleibt, werden aber dadurch aufgewogen, daß sie infolge der geringen Leistung des einzelnen Arbeiters ihre Werkstätten, ihre Maschinen usw. nicht voll ausnutzen können. Ihre Lage wäre erst dann wirklich günstig, wenn sie die heutigen Löhne verdoppeln und die Arbeiter gleichzeitig ihre Leistungen verdoppeln würden. Wenn jetzt so viele Unternehmer wie gebannt auf die hohen Geldlöhne blicken und nicht begreifen, daß der Arbeiter, dessen Reallohn nur etwa halb so hoch ist wie vor dem Kriege, viel weniger leistet als früher, so liegt das vor allem daran, daß sie stets in dem Nominallohn einen starren Faktor gesehen haben, der nur zu ihren Ungunsten erhöht werden könnte. Sie wußten es nicht oder wollten es nicht wahr haben, daß man in den Vereinigten Staaten nicht teurer baute als bei uns, auch wenn der Lohn für das Legen von 1000 Ziegeln das Doppelte betrug. Und nie war es ihnen eingegangen, daß eine Voraussetzung für den Aufschwung der amerikanischen Industrie eben die hohen Löhne waren, die zu den gewaltigen Fortschritten in Technik und Organisation zwangen.

Wirden die Reallohn bei uns so niedrig, wie sie sind, dann werden uns die anderen Länder auch auf technischem Gebiet den

<sup>4)</sup> Wie hilflos selbst hervorragende Praktiker bei uns sind, wenn sie solche weltwirtschaftlichen Zusammenhänge untersuchen, dafür nur ein Beispiel. In seinem in der „Deutschen Gesellschaft 1914“ gehaltenen, in der „Demokratie“ vom 25. Juni 1919 veröffentlichten Vortrag „Die Zukunft der deutschen Finanzen“ sagte der Direktor der Deutschen Bank, Wassermann: „Vor dem Kriege wurden in Oberschlesien den Bergarbeitern für die Schicht im Durchschnitt 4,50 Mk. Lohn bezahlt. Der Arbeiter förderte dabei durchschnittlich eine Tonne pro Schicht. Heute beträgt der Schichtlohn durchschnittlich 13,50 Mk., also das Dreifache, und da unsere Valuta auch im Ausland nur ein Drittel wert ist, so wären wir jetzt nicht weniger, aber auch nicht mehr konkurrenzfähig als vor dem Kriege — wenn der Arbeiter auch jetzt noch eine Tonne pro Schicht fördern würde. Das tut er aber nicht; er fördert nur ½ Tonne.“ Wassermann weiß nicht oder vergißt, daß in England die Löhne auf das Doppelte gestiegen sind, so daß wir bei unveränderter Leistung nicht ebenso, sondern doppelt so konkurrenzfähig wären wie vor dem Kriege. Nehmen wir an, die Leistung sei bei uns um ½, in England um ¼ gesunken, so wäre unsere „Konkurrenzfähigkeit“ gegenüber England im Verhältnis von 10:7 zu unseren Gunsten verschoben. (Selbstverständlich sind die Fälle viel zahlreicher, in denen die Lohnverhältnisse absichtlich falsch dargestellt werden, wie z. B. in folgender, in den amtlichen „Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft“ vom 31. Juli d. J. veröffentlichten Mitteilung aus Nürnberg über die Textilindustrie: „Die Löhne haben eine Höhe erreicht, die jeden Wettbewerb mit dem Ausland unmöglich machen und die deutsche Industrie, wenn nicht ganz andere Verhältnisse eintreten, wohl von jeder Ausfuhr ausschließen werden.“)

<sup>5)</sup> Nimmt man an, der deutsche Arbeiter habe vor dem Kriege für einen Tagelohn von 5 Mark (1,19 Dollar) 100 Einheiten hergestellt, der amerikanische Arbeiter für einen Tagelohn von 15 Mark (3,57 Dollar) 150 Einheiten, und nimmt man weiter an, der deutsche Arbeiter stelle heute für einen Tagelohn von 13 Mark nur 50 Einheiten her, der amerikanische Arbeiter für einen Tagelohn von 115 Mark (7 Dollar) wieder 150 Einheiten, so wäre die Leistung des Deutschen, am Dollar gemessen, vor dem Kriege doppelt und heute dreimal so groß wie die des Amerikaners.

Rang ablaufen. Was wir brauchen, und was wir nicht haben, sind anständige Reallohne und anständige Arbeitsleistungen. Die wichtigste, nicht die einzige Vorbedingung dafür ist eine auskömmliche Versorgung mit Nahrungsmitteln.

### Aus unserem Berufe.

Berlin. Am 5. Oktober fand eine Verhandlung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern des Groß-Berliner Emailiergewerbes im Beisein des Herrn Generalsekretärs Rasse von Unternehmerverband, des Genossen Behrenbt, Metallarbeiterverband, und Kretschmann, Porzellanarbeiterverband, statt zur Beilegung von Lohnstreitigkeiten, die zu ernstlichen Differenzen auszuwachsen drohten.

Es gelang, für die Berliner Emailierindustrie folgende Lohnvereinbarungen festzulegen:

Für jugendliche Arbeiterinnen	Für jugendliche Arbeiter
14.—15. Jahr 0,75 Mk.	0,75 Mk. pro Stunde
15.—16. " 0,85 "	0,85 " " "
16.—17. " 0,95 "	1,15 " " "
17.—18. " 1,15 "	1,55 " " "

Arbeiterinnen über 18 Jahre 1,30 Mk., Arbeiter über 18 Jahre 2,— Mark.

Für Maler, Drucker, Lithographen, Schablonierer beträgt der Stundenlohn 2,95 Mk.; Brenner, Aufräger, Schmelzer und Heizer 2,75 Mk.; Heizer 2,30 Mk.; Helfer am Ofen unter 18 Jahren 1,80 Mark; Helfer am Ofen über 18 Jahre 2,20 Mk. Für Aufrägerinnen 1,65 Mk.; Schabloniererinnen 1,60 Mk.; Ausfüllerinnen 1,50 Mk.; Abrollerinnen 1,50 Mk.; Stemplerrinnen 1,40 Mk.

Für die ersten vier Sparten ist eine zweimonatige Anlernzeit durchzumachen; während dieser Zeit erhalten dieselben den eingangs festgesetzten allgemeinen Lohn.

Für Nachtschichten 5 Proz. Zuschlag.

Schulzeit darf nicht in Abzug gebracht werden.

Die Vereinbarung gilt bis zum 31. Dezember 1919, von da ab gilt eine vierzehntägige Kündigungsfrist.

Fraureuth. Der Zustand der hiesigen Porzellanarbeiter dauert fort. Die Arbeiter sind nicht gewillt, dem Verlangen des Direktors Singer zu entsprechen und unserem Verbands den Rücken zu kehren. Sie sind auch nicht gewillt, lediglich deswegen billiger zu arbeiten als die Porzellanarbeiter in allen übrigen deutschen Porzellanfabriken, um Herrn Singer und seinen Aktionären die Taschen zu füllen. Wenn von denen gesprochen wird, die den Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens gefährden, dann wird man den Direktor Singer in Fraureuth nicht vergessen dürfen, der in geradezu unverantwortlicher Weise dazu beiträgt, daß fleißige Arbeiterhände zur Untätigkeit gezwungen werden in einer Zeit, in der Arbeit und immer wieder Arbeit das wichtigste Gebot der Stunde ist. So lange der Konflikt in Fraureuth fortbesteht, ist Bezug unter allen Umständen fernzuhalten. **F r a u r e u t h i s t g e s p e r r t .**

Waldburg. Das Gewerkschaftsstellvertreter für das Waldburger Industriegebiet, über dessen Mühigkeit in der Wahrnehmung allgemeiner und besonderer Arbeiterinteressen wir schon öfter Gelegenheit hatten, berichten zu können, hat auch in der Frage der Kohlenversorgung sich in besonderem Maße der Porzellanarbeiter im Waldburger Bezirk angenommen. Die dortigen Porzellanfabriken liegen mitten im Gebiet von Steinkohlengruben und sind in der Lage, ihren Bedarf an Kohlen von den Gruben direkt per Pferd und Wagen zu holen. Bei dem Mangel an Eisenbahnmateriale ist es auf der einen Seite nicht möglich, alle Kohlen, die von den Bergarbeitern ans Tageslicht gebracht werden, abtransportieren zu können, so daß diese auf Halbe gestürzt werden müssen, während andererseits die dortigen Porzellanfabriken nicht mehr an Kohlen entnehmen durften, als ihnen von der Reichskohlenstelle zugewiesen wurde. Ja, die dortigen Porzellanfabriken waren genötigt, Braunkohlen per Bahn aus dem Laubaner Revier heranzuschaffen, während die Steinkohlen, die gewissermaßen vor den Türen der Porzellanfabriken liegen, nicht genutzt werden durften. Es bestand die Gefahr, daß die dortigen Porzellanfabriken einen Teil der Arbeiter wegen Kohlenmangel entlassen mußten. Das Gewerkschaftsstellvertreter Waldburg hat die Reichskohlenstelle auf diesen Zustand aufmerksam gemacht mit dem Ersuchen, so lange die Kohlen auf Halbe gestürzt werden müssen, den dortigen Porzellanfabriken wenigstens zu gestatten, ihren Bedarf an Kohlen mit Pferd und Wagen abholen zu dürfen, um die zahlreiche Arbeiterchaft weiter beschäftigen zu können. Diesen Ersuchen hat die Reichskohlenstelle stattgegeben. In der Hauptstadt kommt wohl nur die Firma Krüger, Waldburg, in Betracht, die vorläufig 100 Proz. ihres Kohlenverbrauches zu Friedenszeiten erhält.

### Vermischtes.

Die Gewerkschaften sollen zerstört werden! Die kommunistische Kätelerrespondenz" gibt in ihrer Nr. 12 eine Unterredung für die Kommunisten, wie sie sich zu den Gewerkschaften verhalten sollen. Die Hoffnung der Opposition, die Zentralleitung der Gewerkschaften zu erobern, sei durch den Nürnberger Gewerkschaftskongress zerstört. Jetzt bliebe nur die örtliche Loslösung der Möglichst geschlossene Wirtschaftsgebiete, wie Rheinland-Westfalen, Mitteldeutschland, Oberschlesien, Württemberg und Groß-Preußen müßten sich von den Zentralverbänden loslösen und sich selbst organisieren.

Wir sind überzeugt, daß die deutschen Gewerkschaftler bei solchen Vorkommnissen nicht folgen, sondern alle Zersplitterungsbestrebungen abweisen werden. Wer für derartige Pläne, wie den mitgeteilten eintritt, ist ein Feind der Arbeiter.

Zur Steuerpflicht der Gewerkschaftsbeiträge und Gewerkschaftsunterstützungen. Der Gewerkschaftskongress in Nürnberg hatte den Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beauftragt, auf die Regierung und Gesetzgebung einzuwirken, daß die Gewerkschaftsbeiträge vom steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht werden können und die Unterstützungen der Gewerkschaften nicht als steuerpflichtiges Einkommen gelten.

Auf eine Eingabe des Bundesvorstandes vom 28. Juli an den preussischen Finanzminister hat der letztere am 23. August folgende Antwort erteilt:

„Wie ich bereits in meinem Schreiben vom 19. März 1919 — II — 5874 — hervorgehoben habe, wird die Frage, ob in Zukunft die Gewerkschaftsbeiträge vom steuerpflichtigen Einkommen abgezogen werden dürfen, bei der kommenden Reform der Einkommensteuergesetzgebung unter Würdigung der hierfür vorgebrachten Gründe erneut geprüft werden. Das gleiche gilt von der Steuerpflicht der seitens der Gewerkschaften gewährten Unterstützungen.“

Sollten derartige Unterstützungen in Einzelfällen zur Einkommensteuer herangezogen worden sein und die Steuerpflichtigen sich hierdurch beschwert fühlen, so muß es ihnen überlassen bleiben, ihre Veranlagung mit den gesetzlich vorgesehenen Rechtsmitteln anzugreifen.

Im Auftrage: gez.: (Unterschrift)

### Versammlungsberichte.

Elsterwerda. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung war die Versammlung nur mäßig besucht. Kollegen und Kolleginnen besuchten in Zukunft die Versammlungen vollzählig, denn dort ist Gelegenheit und Zeit, seinem Herzen über alle Vorkommnisse Bescheid zu tun.

Durch Weggang des Vorsitzenden, Kollegen Weber, machte die Wahl eines Vorsitzenden und Arb.-Aussch.-Mitgliedes notwendig. Als Vorsitzender wurde Kollege Bahrke, als Mitglied des Arbeiters-Ausschusses Kollege Klümper gewählt; beide Kollegen erklärten, daß ihre Aufgabe sein wird, mit aller Kraft für das Wohl der Arbeiterchaft einzutreten, was ja auch Pflicht sei und von jedem einzeln getan werden muß.

Im Kartellbericht war besonders die Teilnahme an der hiesigen Vereinswirtschaft zu vermerken. Es sind noch viele organisierte Kollegen Mitglied dieses oder jenen Klümbereins; auch gibt es Eltern, die ihre Kinder lieber in solche Vereine schicken als in den Arbeiterverein. Ein jeder weiß und muß es wissen, daß wir von der bürgerlichen Gesellschaft absolut nichts zu erwarten haben, als daß sie in jeder Art und Weise die Arbeiterschaft nur hintergeht und sogar bekämpft.

Deshalb, Kollegen, heraus aus den Klümbereinen, hinein in die Arbeitervereine. Jeder organisierte Kollege mußte sich schon bei den heutigen Verhältnissen noch Mitglied eines bürgerlichen Vereins zu sein.

Es wurden noch verschiedene Sachen aus dem Betriebe in Sprache gebracht. Obwohl der Herr Direktor gegen die Funktion unserer Vertrauensleute im Betriebe absolut nichts einzuwenden scheinen verschiedene Beamte anderer Meinung zu sein. So wurde erst kürzlich wieder eine Kollegin mit 2 Mk. Strafe bestraft, da sie eine Minute nach dem Pfeifen einer anderen Kollegin die „Arbeitszeit“ gehändigt hatte. Auch mußten Kollegen, die sich kurz vor Arbeitsbeginn ihre Hände reinigten, 1 Mk. Strafe zahlen. So verschiedenes mehr. Wir haben, Kollegen und Kolleginnen, dies sind alles Sachen, die ganz energisch entgegengetreten werden muß. Auffallend ist noch, daß bei den Ofenklammen alte eingerichtete Leute rausgenommen durch neue, uneingearbeitete ersetzt werden. Natürlich findet dabei allerlei schöne Ausreden. Es ist Pflicht des Arbeiterauschusses sich damit eingehend zu beschäftigen.

Es wird folgende Anfrage an den Hauptvorstand gerichtet: „Gedenkt der Hauptvorstand gegen die sich immer mehr steigende Zahl der Entlassungen zu tun?“ Ebenso weist die Zahlstelle mit aller Entschiedenheit festgelegten Mindestlöhne zurück.

Kollegen und Kolleginnen! Seid fest und entschlossen, die Organisation hoch, besucht die Versammlungen vollzählig; dann kann nur etwas Besseres und Gutes geschaffen werden.

Gera, S.-Gotha. Eine Anzahl Unternehmer verschiedener Thätigkeitsgebiete, von hier die Firma Eger, hat durch ihren Verband, der 3. Lohnklasse zugeteilt zu werden. Als Begründung gaben sie, die hiesige Gegend sei ein landwirtschaftlicher Bezirk, fast ein jeder Arbeiter hätte ein eigenes Haus, sowie Feld und Vieh. Weiter begründete Herr Eger von hier seinen Antrag noch damit, dass Artikel würden hauptsächlich von der ärmeren Bevölkerung und würden diese zu teuer, wenn er die 2. Lohnklasse bezahlte. Dies ist wirklich rührend, mir traten beinahe die Tränen in die Augen, hätte ich doch nie geglaubt, daß Herr Eger ein so großer Feind der ärmeren Bevölkerung wäre, aber ich sah es schwarz.

Also, damit die arme Bevölkerung die Egerschen Erzeugnisse kaufen können, müssen die Arbeiter billiger arbeiten. Den Arbeitern kann es nicht sein, was die Kongoniger und Zulufassern für die Erzeugnisse bezahlen, denn diese Gegenden kommen doch wohl hauptsächlich aus den Gebieten in Betracht.

Nun zur Sache: Am Mittwoch wurde nun in Arnstadt durch den Richter der Urteilspruch gefällt, und wie nicht anders zu erwarten war, zugunsten der Unternehmer. Eine Krähe haßt der ansehnliche Auge aus.

Endlich wissen wir Porzelliner, in welcher gesegneten Gegend wir leben; bis zu dieser Zeit hatten wir davon noch keine Ahnung. Luft gibt es hier genug, auch ist diese ganz gut, nur die Lohnverhältnisse waren immer schlecht. Beleuchten möchte ich nun doch die Verhältnisse der hiesigen Porzelliner. Es sind auch einige darunter, die ihr eigenes Haus haben. Diese Häuser sind größtenteils so belastet, daß immerhin noch eine Wohnungsmiete kommt, was an Zinsen zu zahlen ist.

Was die Landwirtschaft anbetrifft, steht es fest, daß die Parzellen, die mancher landwirtschaftliche Kollege baut, teurer kommen als er gekauft. Rechnet man Pacht, Fuhrlohn, Samen usw., denn meistens ist es noch Pachtland, was die Kollegen bebauen, und wenn wieder geregelte Verhältnisse eintreten, so wird mancher landwirtschaftliche Betrieb wieder eingehen. Herr Eger hat ja vor kurzer Zeit 27 000 Mk. Feld gekauft, durchschnittlich den Acker für 300 Mk., eine Kuh zu halten, da ist es ja für ihn ein Leichtes, den Ueberfluß zu berechnen, den er erzielen wird, der Lohn eines seiner Arbeiter wird ja nicht ausreichen, den Fehlbetrag zu decken, dies kann sich ein Unternehmer leisten. Und doch verdienen diese Herren immer noch, wenn die Arbeiter eine Kleinigkeit verlangen.

Das Arbeiten bei dieser Firma ist ein großes Schuftentum, jede Arbeit geht der Betriebsstab, vom Chef bis zum Kontormädchen, durch die Arbeitsräume, in einer Stunde bis zu sechsmal und kontrolliert, daß alles an seinem Platze steht. Ist es doch vorgekommen, daß ein junger Mann vom Kontor Mädchen, die scheinbar zu lange ausblieben, von dieser Stelle holte.

Das menschenmöglichste wird in diesem Betriebe aus den Arbeitern herausgepreßt; wird dann halbwegs ein Verdienst erzielt, so werden diese Ausbeuter nach einer niederen Lohnklasse eingestuft.

Darum, Kollegen, laßt eure Laune beiseite, besucht pünktlicher Zahlstellenversammlungen, wo solche Angelegenheiten besprochen werden können, damit auch hier endlich einmal bessere Zustände geschaffen werden. Lange genug sind wir hier unwürdig behandelt worden, der Thüringer Wald soll auch freie Porzelliner kennen in Zukunft.

Kollegen, haltet zusammen! Einigkeit macht stark! Schr.

Ilmenau. Die am Freitag, den 3. Oktober, stattgefundenen Zahlstellenversammlung erfreute sich eines guten Besuches. Den Bericht über die Generalversammlung in Marktreudwitz erstattete Genosse Erdmann in ausführlicher und klarer Weise. Redner wies in seinen eindringlichen Ausführungen die Notwendigkeit der dort gefaßten Beschlüsse nach. Außerst angenehm habe er es empfunden, daß die Beschlüsse einmütig gefaßt wurden. Die gegen den Verbandsrat in der „Ameise“ gemachten Anwürfe seien in sich zusammenzufassen, was am besten das mit großer Mehrheit angenommene Beschlusses beweise. Nennenswerte Beschwerden gegen den Vorstand waren nicht zu verzeichnen. An der Hand einiger Fälle legte er wie leichtfertig oft Beschwerden entstehen und erhoben werden. In gegenwärtigen Zeit solle aber für solche Leichtfertigkeiten und Kleinigkeiten keine Zeit übrig sein. Vielmehr solle jedes einzelne Mitglied der Organisation zu dienen; hierzu gehöre in erster Linie Vertrauen zu den führenden Genossen. Der die Generalversammlung befehlte Geist, jede Zersplitterung in der Gewerkschaft zu unterlassen, er die Kollegen und Kolleginnen, in diesem Sinne zu wirken. er ersucht Redner, die gefaßten Beschlüsse gutzuheißen und mit Kräften für deren Durchführung Sorge zu tragen. Der Bericht wurde ohne Diskussion entgegengenommen; ein Beweis, daß die Ilmenauer Kollegen und Kolleginnen die gefaßten Beschlüsse zu würdigen wußten. Nachdem sich die Versammlung im Prinzip mit der Annahme eines Sozialbeamten bereit erklärte und einige interne Angelegenheiten ihre Regelung fanden, trat gegen 7 Uhr Schluß der Versammlung ein.

Kahla. Der Kollege Karl Schramm in Gera, S.-Gotha, hat dringende Bedürfnis gefühlt, der Außenwelt von seiner Existenz Kenntnis zu geben. Diesem Bedürfnis hat er Rechnung getragen in der 89. der „Ameise“ in einer Form, die vermuten läßt, daß Beschlüsse vermögen und Sachkenntnis nicht gerade hoch anzusetzen sind bei ihm; denn daß böser Wille ihm die Feder in die Hand gegeben, um ihm sein „Hört! hört!“ in die Welt hinausschreiben zu lassen, nimmt die Zahlstelle Kahla zu seiner Ehre nicht an. Eine sachliche Auseinandersetzung mit ihm an dieser Stelle müßte deshalb von vorn herein als Sisyphusarbeit bezeichnet und abgelehnt werden. Nur gestattete sich die Zahlstelle Kahla zu bemerken bezw. dem Kollegen Schramm den guten Rat zu geben, wenn er überhaupt eines zugänglich ist, wenn er wieder einmal den Drang in sich fühlt, etwas öffentlich zu kritisieren, sich den Gegenstand seiner Kritik einmal genau anzusehen, und wenn er den Sinn des seiner Ansicht kritizierenden nicht erfaßt hat, entweder die Kritik sein zu lassen oder wenigstens anderer Leute Rat einzuholen. Denn es kann weder im Interesse des Kritikers noch der Allgemeinheit liegen, wenn so ungereimtes Zeug in die Öffentlichkeit hinausgeht. Einen Zusammenhang mit den Ausführungen des Kollegen Schramm und ihrer Resolution vermag die Zahlstelle Kahla beim allerbesten Willen nicht zu finden.

Ihre „anderen Sachen“ regelt sie, ohne sich vom Kollegen Schramm daran erinnern zu lassen, und zwar so, wie sie es für richtig hält und sie zieht es vor, „ihre Versammlungen mit Protesten auszufüllen“, welche der Neutralität der Gewerkschaften und der Einheit der gewerkschaftlichen Aktion dienen, als mit dem Kollegen Schramm leeres Stroh zu dreschen.

Für die Regierung eine Lanze zu brechen, besteht für die Kahlaer Kollegen kein Anlaß; sie mag sich selbst rechtfertigen, falls sie es für notwendig halten sollte und nicht durch die vernichtende „Kritik“ des Kollegen Schramm die Sprache verloren hat. Zu erklären bliebe noch übrig, daß die Zahlstelle Kahla nicht erst warten will, „bis die Papierverhältnisse es erlauben“, um „aufzuklären“ und „zu einer Einigung zu kommen“, wie dies Kollege Schramm vorschlägt, sondern sie war noch immer bestrebt, die Einheit und Geschlossenheit der Gewerkschaft zu erhalten, und sie wird dieses Bestreben immer als ihr vornehmstes ansehen, trotzdem sie nach dem Urteil des Kollegen Schramm „so weit rechts steht“. Und aus diesem Grunde füllte sie eben die fragliche Versammlung mit „solchen Protesten“ aus. Sie kann sich nicht denken, daß der Gewerkschaft Vorteile erwachsen können, wenn das Sachorgan zum Tummelplatz politischer Leidenschaften herabgewürdigt wird. In seinem Interesse möchten wir dem Kollegen Schramm aber raten, sich nicht so weit links zu verirren, daß er schließlich den gewerkschaftlichen Anschluß verliert und seine „Rettung aus der traurigen Lage nicht mehr erhoffen kann“.

So kleingläubig ist die Zahlstelle Kahla nicht, sondern sie vertraut auf die Macht der Organisation und ist bestrebt, deren Einheit zu wahren und hält es als unerläßlich, daß sie sich auf politisch neutralem Boden bewegt.

Zu den Ausführungen des Kollegen Korn ist zu bemerken, daß selten in so wenig Zeilen und auf so engem Raum soviel Unsinn zusammengedrängt wurde, wie in seinem Artikel. Er hat sicherlich nicht bedacht, daß vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt ist. Wenn man so etwas am grünen Holze erfährt, was soll man da vom dürren erwarten? Jedoch, jeder blamiert sich so gut, als er kann. Im übrigen ist für die Zahlstelle Kahla durch die Erklärung des Kollegen Tobias diese Angelegenheit erledigt und sie betrachtet den Raum der „Ameise“, der zu solchen unfruchtbaren „Kritiken“ die Geschlossenheit der Gewerkschaftsbewegung gefährdenden Auslassungen in Anspruch genommen werden müßte, als viel zu kostbar und für tatsächliche Aufklärung und Erziehung der Verbandsmitglieder in wirklich sozialistischem Geiste viel geeigneter und für die gesamten Kollegen zweckdienlicher, weshalb sie eine weitere Diskussion in der fraglichen Angelegenheit ablehnt, womit nicht gesagt sein soll, daß sie sachliche Auseinandersetzungen, die der Arbeiterschaft im allgemeinen und unseren Kollegen im besonderen dienen, aus dem Wege gehen will.

Für die Zahlstelle Kahla: Gustav Meinhardt.

Reichmannsdorf. Die am 24. September stattgefundenen Zahlstellenversammlung war einmal so gut besucht, daß man wirklich seine Freude haben mußte; zirka 100 Mann waren anwesend. Der Vorsitzende, Kollege Müller, eröffnete die Versammlung mit nachstehender Tagesordnung: Punkt 1: Bericht von der Schiedsgerichtssitzung. Punkt 2: Berichterstattung des Vorsitzenden. Punkt 3: Verschiedenes. Zu Punkt 1 gibt Kollege Karl Pfeifer in längeren Ausführungen Bericht bezüglich Mindestlöhne, u. a., wie sich die Unternehmer drumherum drückten, um in der 3. Klasse zu bleiben. Sonderbare Sachen konnte man da hören. Wir blieben nun aber vorläufig in der dritten Klasse, trotzdem Genosse Hoffmann, Ilmenau, seine ganze Kraft eingesetzt hatte. Die Anwesenden diskutierten dann darüber. Es wurde hauptsächlich beklagt, daß trotz der letzten Klasse sich mehrere Unternehmer noch nicht an den Tarif kehrten, alle möglichen Klauseln suchten bei Auslegung des Begriffes Sacharbeiter und sonstige Arbeiter, trotzdem es genau im Verträge steht (§ 3). Die Arbeiterinnen protestierten dagegen, daß man ihre Mindestlöhne viel zu niedrig gehalten habe. Der Hauptvorstand soll dahin wirken, daß die Arbeiterinnen in höhere Klassen kommen. Der Vorsitzende erklärt dann, daß man die Generalversammlung abwarten sollte. — Zu Punkt 2 vermahnt sich der Vorsitzende dagegen, daß man ihm Vorwürfe mache, als hätte er im Falle August Wagner nicht richtig gearbeitet, er wäre sofort zu Unger gegangen, nachdem ihm Wagner erklärt hatte, daß er entlassen worden wäre. Unger erklärte dazumal wörtlich, daß ist ganz ausgeschlossen, daß Escherich zu mir kommt und fragt mich, ob ich nicht bei ihm arbeiten wollte, da er wüßte, wie Escherich bei mir ankäme. Trotzdem ging Unger 2 Tage darauf in selbigen Betrieb. Dieser Fall kam zum Schlichtungsausschuß, wo die Verhandlung nach 2 Stunden vertagt wurde; inzwischen ist Wagner wieder eingestellt worden. Unger ist aus dem Betrieb heraus. Die Versammlung erkennt an, daß Kollege Müller seine Pflicht getan hat. Noch kam der Fall Klara Müller zur Sprache betr. 4 Tage Urlaub. Escherich hat bereits erklärt, daß die 4 Tage nachgezahlt werden. — Unter Verschiedenem sollte ein Steueranschlag für die Gemeinde und von den Porzellanarbeitern gewählt und den Gemeinderatsmitgliedern zur Wahl vorgeschlagen werden. Mehrere Anwesende sagten, dieser wäre nicht nötig, da Genosse Müller bereits von der politischen Organisation vorgeschlagen wäre. Genosse Müller erklärte, daß es richtiger wäre, wenn die Porzellanarbeiter selbst einen bestimmten, er würde in diesem Falle die geeignete Person nicht hierzu sein. Es wurden folgende Vorschläge gemacht: Ernst Wagner, Albert Müller und Herrn Unger. Es wurde zuerst über Ernst Wagner abgestimmt. Die Anwesenden enthielten sich der Stimme, da man glaubte, Kollege Müller wolle sich um diesen beneidenswerten Posten brüden. Es kam zur 2. Abstimmung, worauf Kollege Müller unter Heiterkeit einstimmig gewählt wurde. Weiter bringt ein Kollege Klagen vor über die Firma Weiß & Kühnert, Gräfenthal. Dort beschäftigt man die Arbeiter zeitweise im Betrieb und zeitweise auf dem Holzplatz betreffender Firma. Man zahlt ihnen aber da nicht den Mindestlohn von 1,50 Mk., sondern pro Stunde

**1.10 Mt.** Wie damit ein Familienvater auskommen soll, ist der Firma ja gleichgültig, die Hauptsache ist ja, daß nur ihre Taschen gefüllt werden. Die Klagen laufen nun schon Monate, und es wird die höchste Zeit, daß hier endlich einmal der Verband eingreift. Es scheint hier, als würde man den Kohlenmangel hierzu ganz gut ausnützen. Weitere Schritte sollten hierzu unternommen werden. Es wird noch beschlossene, die Versammlungen an Wochentagen abzuhalten. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

**Schweidnitz i. Schl.** Am Sonntag, den 5. Oktober, fand hier eine Versammlung der neuen Mitglieder unseres Verbandes statt, in der die Gründung einer Zahlstelle beschlossen und durchgeführt wurde. Der anwesende Gauleiter Hirsch referierte über den Vorkurs und berichtete über seine Verhandlungen mit dem Chef der Steingutfabrik. Da derselbe nicht einen ablehnenden Standpunkt einnahm, sei bestimmt zu erwarten, daß bei den nächsten Verhandlungen, an denen der zurzeit abwesende Mitbesitzer und Bruder des Chefs teilnehmen soll, eine vollkommene Anerkennung des Tarifes erzielt wird. Mit der Gründung dieser Zahlstelle ist nunmehr auch der letzte Ort Schlesiens, an dem ein Betrieb unserer Branche besteht, mit einer Zahlstelle unseres Verbandes versehen. Die Kette ist geschlossen. — Die letzte und jüngste Zahlstelle Schlesiens sei willkommen.

**Literarisches.**

**Zur Kritik der freien Wirtschaft.** Eine neuzeitliche Begründung der Sozialisierung von Ingenieur Dr. Alfred Striemer. Verlag der Buchhandlung Vorwärts. Preis 1 Mt. Diese Schrift wendet sich insbesondere an die Industriebeamten und will ihr das gewaltige Problem der Umstellung unserer freien Wirtschaft in die Gemeinwirtschaft klären. Der Verfasser führt den Leser von der Kunst zum kapitalistischen Syndikat und erläutert das Wesen der Gewerbefreiheit. Er will die Unternehmerpersönlichkeiten als Organisatoren in den Dienst der Allgemeinheit stellen und an Stelle der Verstaatlichung und Verstaatlichung die gemeinwirtschaftliche Unternehmung treten lassen, in der alle vorhandenen Kräfte und Produktionsmittel zu voller Nutzung gelangen können. Der Preiskampf zwischen Produzenten und Konsumenten soll der Verständigung Platz machen im Interesse einer höheren Wirtschaftlichkeit und zum Zweck der Steigerung und Verbilligung der Gütererzeugung.

**An die Verwaltungen!**

Infolge der ungünstigen Verkehrsverhältnisse sind wir genötigt, „Die Ameise“ bereits am Dienstag jeder Woche zum Versand zu bringen. Schluß der Redaktion ist demzufolge bereits am Freitagabend.

Nur ganz kurze Notizen, Versammlungsanzeigen usw., die noch am Sonnabendvormittag eingehen, können noch in die jeweilige Nummer aufgenommen werden. Wir müssen wiederholt ersuchen, uns alle zur Veröffentlichung in der „Ameise“ bestimmten Einsendungen so zeitig wie möglich zugehen zu lassen.

Die Redaktion.

**An die Zahlstellencassierer!**

Den Zahlstellencassierern hierdurch zur Nachricht, daß gegenwärtig die Quittungsbücher vergriffen sind.

Die neuen Quittungsbücher, die aus Zweckmäßigkeitsgründen erst nach der Generalversammlung bestellt werden konnten, werden erst in zirka drei Wochen geliefert werden. Ich bitte daher, dieses zu berücksichtigen, wenn für die zum Uebertritt gemeldeten Mitglieder vorläufig keine Quittungsbücher zugesandt werden können.

W. Herden.

Anlässlich des 25jährigen Verbandsjubiläums ist die Nummer 52 der „Ameise“ vom Jahre 1916 als Festnummer erschienen. Es liegen noch einige Tausend Exemplare von dieser Nummer bei uns, die den Zahlstellen kostenlos zugestellt werden, sofern das verlangt wird.

Wir ersuchen deshalb die Zahlstellenverwaltungen, die von diesem Angebot Gebrauch machen, uns mitteilen zu wollen, wieviel Exemplare sie benötigen.

Um Verwechslungen und Irrtümer zu vermeiden, ist aber ausdrücklich anzugeben, daß es sich um die Nr. 52/1916 handelt, die verlangt wird.

Die Expedition.

**Sterbetafel.**

**Bayreuth.** Gustav Freiesleben, Dreher, geboren am 28. Januar 1861 in Altwasser, gestorben am 2. Oktober an Blasenleiden. Mitglied seit 1889. Die Zahlstelle Bayreuth verliert in dem Dahingegangenen einen aufrichtigen, treuen Verbandskollegen, dem ein dauerndes Andenken gesichert bleibt.

**Herrschdorf.** August Gilling, Glasurerin, geboren am 4. Oktober 1872 in Herrschdorf, S.-A., gestorben am 5. Oktober an Herz-Kreislauferkrankung. Mitglied seit März d. J.

**Kahla.** August Engel, Maler, geboren am 23. Februar 1868 in Bärge, gestorben am 2. Oktober an Lungenerkrankung. Mitglied seit April d. J.

**Leipzig.** August Urbanowski, Rapseldreher, geboren am 6. Mai 1857 in Käsel, Kreis Bismarck, gestorben am 5. Oktober an Magenleiden. Mitglied seit November d. J.

**Sachsen.** Gottlieb Euf, Arbeiter, geboren am 8. Juni 1877 in Borsdorf, gestorben am 5. Juli an Herzschlag. Mitglied seit April d. J.

**Julius von Dronzier,** Dreher, geboren am 1. Oktober 1864 in Maastricht (Holland), gestorben am 16. September an Herz- und Nierenleiden. Mitglied seit Februar d. J.

Ehre ihrem Andenken!

**Versammlungs-Anzeigen.**

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.  
**Berlin.** Schilbermaler Dienstag, 21. Oktober, nachm. 1 Uhr, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21, Vertrauensmännerklub. Werkstelle sendet einen Kollegen. Namen und Adressen der Mitbringer.  
**Bonn.** Samstag, 18. Oktober, abends 6 Uhr, in der Halle, Kölnstr. 15/17.  
**Chemnitz.** Freitag, 17. Oktober.  
**Goldlauter.** Sonnabend, 18. Oktober, abends 9 Uhr, in Haus zur Henne.  
**König.** Donnerstag, 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei  
**Leipzig.** Sonnabend, 25. Oktober, abends 6 Uhr, in Restaurant Parthenhölzchen, Leipziger Straße. Zugverf. 5.20 Uhr ab Eilenburger Bahnhof, Rückfahrt 8.40 Uhr.  
**Neuhaldensleben.** Sonnabend, 18. Oktober, abends 8 Uhr. Colbitz.

**Adressen-Änderungen.**

**Breslau.** Revisor: Hermann Schneider, Matthiasstr. 18.  
**Chemnitz.** Vorsitzender und Kassierer: Reinhold Moschner, riettenstraße 34, IV.  
**Schweidnitz.** Vorsitzender: Bruno Scholz, Vorwerk. Schriftführer: Wilhelm Gebauer, Hohlstr. 34; Kassierer: Stephan, Grünstr. 5; Revisoren: Max Schirbewahn, Schönbrunnstr. 9; Fritz Machate, Peterstr. 9.

**Quittung.**

Für das franke Mitglied 222, Wilhelm Krone, gingen Beträge ein: Zahlstelle Magdeburg 20,—; Raghütte 15,—; 20,—; Dschak 10,—; Stadtlengsfeld 10,—; Blaue 15,—; Ullrich 25,—; Kahla 10,—; Schlierbach 25,—; Flörzheim 10,—; Weiden 20,—; Schorndorf 20,—; Liefenfurth 10,—; Wrat 15,—; Teltow 20,—; Kollegen der Porzellanfabrik, Abteilung Meißen 27,50; Althaldensleben 20,—; Jacob Brensel, Frankfurt 5,— Mt.

Summa: 312,50 Mt. Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gebern besten Dank.

Zahlstelle der Porzellanarbeiter Neuhaldensleben. J. A.: Fr.

**Arbeitsmarkt.**

**Tüchtige Einseher und Austräger** werden gesucht.  
**Zwidauer Porzellanfabrik, Zwidau.**  
**Junger, strebsamer Maler** sucht Stellung, wo er Gelegenheit sich in seinem Fach zu vervollkommen. Eifert. erbet. an W. Schlegel, Oberhausen (Mhl.), Osterfelderstr. 43.  
**Mehrere geübte Porzellandreher** suchen Beschäftigung. Offerten erbeten an den Arbeitsnachweis für Porzellanarbeiter, lin SD. 26, Naunynstr. 85, vorn parterre.

**Geschäfts-Anzeigen.**

**Emil Böhme & Eisenberg S.-A.**

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiere u. alle goldhaltigen Metalle. Bestes Geschäft dieser Art. Reelle u. pünktliche Bedienung. Man verlange Prospekte.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldflaschen und alle in der Verarbeitung vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung höchsten Preisen. Oskar Rottmann, Eintrachtstr. 10.

**Goldhaltige Lappen — Asche — Schmiere Pinsel, Paletten, Näpfe, leere Goldflaschen**

(mit Stöpsel zahle 5—10 Pf. je nach Gehalt, bei größeren auch tend mehr) überhaupt alle Metallrückstände und ausgebranntes Gold die Scheideanstalt von

**Max Haupt, Dresden-A., Böhmisches-Platz 1**

**Goldflaschen :: Lappen :: Schmiere** sowie ausgebranntes Gold kauft zu den höchsten Preisen Emil Heimer, Langewiesen b. Jm.

**Schwämme**

bleiben knapp und teuer. Offerierte Bimocca- und Levantiner Schwämme von 1 Mt. bis 35 Mt. pro Stück für Dreher; Garnierungs- Brennerischwämme in diversen Größen und Preislagen. Gardenschwämme für Steingutfabriken, das Pilo, 35 Stück tend, 210 Mt. Versand nur auf feste Vertrauensbestellung in Partien. Wegen Verkehrsschwierigkeiten und Warenmangel keine Anfertigung oder Ansichtsendung. Probeseudung nicht unter 5 Mt. Michellsohn, Schwammgroßhdlg., Berlin C. 25, Prenzlauerberg.

Herausg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiter. Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 10. Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 10. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 2.